

Barbara Widawska

Zur Akkulturation polnischer Intellektueller im habsburgischen Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Lichte der Memoiren von Kazimierz Chłędowski (1843-1920)

Polilog. Studia Neofilologiczne nr 1, 133-144

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Barbara Widawska

Akademia Pomorska
Słupsk

**ZUR AKKULTURATION POLNISCHER
INTELLEKTUELLER IM HABSBURGISCHEN GALIZIEN
IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS
IM LICHT DER MEMOIREN
VON KAZIMIERZ CHŁĘDOWSKI (1843-1920)**

Schlüsselwörter: *Akkulturation, deutsch-polnisches Grenzgebiet, Identitätsbildung, Multikulturalität, Sozialisationsprozess*

Das heutige Südpolen kam 1772 im Zuge der Ersten Teilung Polens unter die Herrschaft der Habsburger und zusammen mit der westlichen Ukraine bildeten diese Gebiete das neue Kronland der Donaumonarchie, das offiziell Königreich Galizien und Lodomerien¹ genannt wurde. Da das Kronland Galizien bis zu seiner Einrichtung keine einheitliche Geschichte oder Tradition besaß, wurde es oft als „Kunstprodukt“² bezeichnet. Diese vom habsburgischen Österreich „konstruierte“ Region galt einerseits als das rückständigste, durch Analphabetismus und Armut gekennzeichnete Gebiet des gesamten Reiches³, als „Halbasien“⁴ und „Armenhaus“ Europas, andererseits wurde es aber zum Inbegriff mitteleuropäischer Vielfalt und kultureller Attraktivität. In den letzten Jahren ist Galizien zu einem beliebten Forschungsobjekt deutschsprachiger HistorikerInnen geworden. Das liegt vor allem daran, dass die aktuellen Probleme multikultureller Gesellschaften die Frage aufwerfen, wie frühere Gesellschaften mit Gruppen unterschiedlicher Religion, Sprache, Kultur und historischer Tradition funktionierten⁵.

¹ Die Bezeichnung „Galizien und Lodomerien“ sollte an die einstmals zur Kiever Ruß gehörenden Fürstentümer Galič und Vladimir erinnern. Mehr dazu siehe: R. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft. Verwaltung – Kirche – Bevölkerung*, Marburg 1994, S. 1f.

² Vgl. D. Hüchtker, *Geschichte(n) über Raum und Zeit. Die habsburgische Provinz Galizien in der Historiographie und in Zeugnissen politisch aktiver Intellektueller (Ende 19./Anfang 20. Jh.)*, „Comparativ“ 2003, Nr. 1, S. 73-84, hier S. 73.

³ W. Häusler, *Nationale und soziale Probleme Galiziens 1846-1848*, [in:] M. Wojciechowski, R. Schattkowsky, *Historische Grenzlandschaften Ostmitteleuropas im 16.-20. Jh.*, Toruń 1996, S. 121-145.

⁴ Karl Emil Franzos (1848-1904) gab seiner Sammlung von Geschichten aus Galizien und den Nachbarregionen den Titel „Aus Halbasien“.

⁵ Vgl. Tagungsbericht von I. Röskau-Rydel, *Eine multikulturelle Gesellschaft: Polen, Ukrainer und*

Bis 1918 wurde das Gebiet zum Kristallisationspunkt polnischer, ukrainischer und jüdischer Identität und zur Heimat vieler Völker⁶. Karl Schlögel spricht in diesem Zusammenhang von der Ausprägung von pluralen Identitäten und Loyalitäten der ostmitteleuropäischen Gesellschaften und verweist darauf, dass sie keineswegs eine Errungenschaft der Postmoderne sind⁷.

In dem vorliegenden Beitrag gilt aber unser Interesse vor allem der Eingliederung Galiziens in die Donaumonarchie, was verstärkte Verbindungen der Polen mit den Deutschen und mit Wien und damit auch mit der kulturellen Welt der Habsburger zur Folge hatte. Im Zusammenhang damit stehen die Akkulturationsprozesse der polnischen Intelligenz, die einer neuen kulturellen Umwelt begegnete und sich mit dieser neuen Welt auf der Grundlage ihrer Herkunft auseinandersetzte, im Fokus unserer Forschung. Die Erforschung der interkulturellen Beziehungen dieser Zeitperiode liegt im Besonderen bei der Analyse von Akkulturationsprozessen nahe, denn „die Frage nach der Aneignung neuer Umwelten durch Individuen ist hochgradig durch den kulturellen Kontext, aus dem akkulturierende Individuen stammen und den kulturellen Kontext, der angeeignet wird [...], bestimmt“⁸. Dabei ist die Kristallisierung der verschiedenen Stufen der Identität durch den Sozialisationsprozess in den Blick zu nehmen. Dies soll nun anhand der ausgewählten Quellen näher analysiert werden und im Folgenden beziehen wir uns exemplarisch auf die Memoiren⁹ von Kazimierz Chłędowski (1843-1920), der zu den bekanntesten mehrsprachigen und politisch agierenden Gestalten des politischen und kulturellen Lebens in Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte. Mit Chłędowski wurde ein Forschungsobjekt gewählt, dessen Werdegang in vielerlei Hinsicht typisch für die polnische Oberschicht im Galizien zu dieser Zeit ist¹⁰. Geboren am 28. Februar 1843 in Lubatówka bei Krosno studierte Chłędowski in Prag und Krakau Jura. Ab Mitte der 60er Jahre war er als Feuilletonist tätig und publizierte seine Artikel in „Dziennik Literacki“, später schrieb er für die wichtigsten polnischen Zeitungen und Zeitschriften der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, u.a. für „Biblioteka Warszawska“, „Gazeta Lwowska“, „Gazeta Polska“, „Gazeta Warszawska“, „Słowo“ und „Tygodnik Ilustrowany“.

Im Jahre 1867 wurde Chłędowski Beamter im österreichischen Staatsdienst, zuerst in der Lemberger Statthaltereirei und seit 1881 im Ministerium für Galizien in Wien. Sein

Juden in Galizien 1772-1918 (http://www.kakanien.ac.at/mat/institut_fuer_osteuropaeische_geschichte1.pdf).

⁶ Vgl. M. Kłańska, *Daleko od Wiednia. Galicja w oczach pisarzy niemieckojęzycznych 1772-1918*, Kraków 1991, S. 8.

⁷ Vgl. K. Schlögel, *Europa wird neu vermessen oder: Eine Art Atlantis*, [in:] *Vom Verstehen zur Verständigung. Dokumentation der öffentlichen Vorlesungsreihe zum Europäischen Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008*, H. Casper-Hehne, I. Schweiger (Hg.), Göttingen 2009, S. 179-185, hier S. 181.

⁸ A. Zick, *Psychologie der Akkulturation: Neufassung eines Forschungsbereiches*, Wiesbaden 2010, S. 27.

⁹ K. Chłędowski, *Pamiętniki*, Bd. 1: *Galicja 1843-1880*; Bd. 2: *Wiedeń 1881-1901*, Kraków 1957, im folgenden Text mit Sigle *CHI*, *CH II* und Seitenzahlen zitiert.

¹⁰ Dabei ist nachdrücklich zu betonen, dass als anschauliches Beispiel für personale Autonomie der Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Konzept der national-kulturellen Autonomie der Donaumonarchie angeführt werden kann. Mehr dazu: Ch. Freiherr Marschall von Biberstein, *Freiheit in der Unfreiheit. Die nationale Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867*, Wiesbaden 1993.

kulturelles Interesse lenkte ihn aber wirksam von der bürokratischen Arbeit ab. 1900 wurde er in den Ruhestand versetzt und konnte sich endlich seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen. Aus der heutigen Perspektive kann festgehalten werden, dass zu Chłędowski's Lebzeiten sein Ruf in Europa viel größer war als in Polen. Im Jahre 2005 organisierte Jan Gancarski, der damalige Direktor des Karpatenvorland-Museums (Museum Podkarpackie) in Krosno eine wissenschaftliche Konferenz und machte diese herausragende Persönlichkeit zum Hauptthema der Tagung, deren Erträge in einem Konferenzband veröffentlicht wurden¹¹. Aus den zahlreichen Beiträgen ist ersichtlich, welche große Popularität sich Chłędowski, besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts außerhalb Polens erfreute. Besonders hochgeschätzt waren seine kulturgeschichtlichen Werke, in denen sich seine Langzeitstudien in Museen und Archiven Italiens widerspiegeln und die Probleme des religiösen, politischen, kulturellen, literarischen und wissenschaftlichen Lebens in Italien vom 15. bis zum 17. Jahrhundert beschrieben wurden. Viele dieser Schriften wurden in Fremdsprachen übersetzt und vielfach in der Fachliteratur zitiert¹². Der Nachwelt ist aber Chłędowski vor allem dank seiner Memoiren bekannt, die er am 12. Oktober 1897, also schon am Ende seiner beruflichen Karriere, zu schreiben begann (CH I: 42). Die Memoiren bestehen aus zwei Bänden. Band 1 behandelt die Jahre 1843-1880 und liefert uns lebendige Einblicke in das gesellschaftliche Leben der Polen in Galizien. Der zweite Band beginnt mit der Beförderung Chłędowski's zum Vizesekretär im Innenministerium und handelt von den Jahren seines Aufenthalts in Wien 1881-1901. Auch in diesem Band widmet der Memoirenschreiber nur wenige Zeilen seiner beruflichen Tätigkeit, sehr interessant beschreibt er dagegen das Leben der Wiener Gesellschaft, darunter auch zahlreicher Wiener-Polen. Chłędowski starb 1920 in Wien und laut seiner Verfügung durften die im Manuskript erhaltenen Memoiren erst 30 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden. Die Erstausgabe des autobiographischen Werkes erschien zwar tatsächlich erst 1951, einige Passagen des Textes wurden aber von der Zensur gestrichen und einige selbst von dem Herausgeber Antoni Knot ausgelassen¹³. Die zweite Ausgabe der Memoiren, ergänzt durch die von der Zensur gestrichenen Fragmente, folgte im Jahre 1957¹⁴ und die dritte 2006, was als Beleg für ein gestiegenes Interesse an dem Werk des Memoirenschreibers betrachtet werden kann.

In dem vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, Chłędowski's Memoiren einer Analyse zu unterziehen, um nationale Prozesse unter kulturellen Aspekten zu beleuchten. In der deutschen und der polnischen Literatur widmete man den Fragen der Auseinandersetzung der beiden Nationen im 19. Jahrhundert viel Aufmerksamkeit, die jahrelang andauernden Akkulturationsprozesse fanden jedoch nur in geringerem Maße

¹¹ Kazimierz Chłędowski *pisarz i badacz kultury*, J. Miziołek, J. Maj (Hg.), Krosno 2007.

¹² Folgende Werke von Chłędowski wurden ins Deutsche von Rosa Schapire übersetzt: *Siena* (1904) die deutsche Übersetzung 1905, die weiteren drei Ausgaben 1913, 1918, 1923; *Rzym, ludzie Odrodzenia* (1909) – *Rom. Die Menschen der Renaissance* – die deutsche Übersetzung 1912, die weiteren Ausgaben 1913, 1919, 1922, 1934; *Rzym, ludzie baroku* (1912) – *Rom. Die Menschen des Barock* – die deutsche Übersetzung 1912, die weiteren Ausgaben 1914, 1919, 1921, 1934; *Rokoko we Włoszech* (1914) – *Das Italien des Rokoko*, die deutsche Übersetzung 1915.

¹³ Mehr dazu: R. Taborski, *Polscy Wiedeńczycy w „Pamiętnikach” Kazimierza Chłędowskiego*, [in:] *Kazimierz Chłędowski...*, S. 55-68.

¹⁴ Alle Zitate in diesem Beitrag erfolgen nach dieser Ausgabe.

Beachtung¹⁵. Für das deutsch-polnische Grenzgebiet¹⁶ hatten diese Prozesse vor allem im 19. Jahrhundert schwerwiegende Folgen, da die wechselseitige Durchdringung im Kulturbereich der beiden Nationen fast überall spürbar war.

Zum Begriff der *Akkulturation*

Posern-Zieliński geht in seinem Beitrag von der Feststellung aus, dass das Akkulturationskonzept für die Analyse von bi-kulturellen deutsch-polnischen Kontaktprozessen fast unentbehrlich ist¹⁷. Auch er verweist aber darauf, dass der Gegenstand der Akkulturation in der Literatur unterschiedlich definiert wird, was zu einer immensen Begriffsverwirrung führt. Mit dem Begriff der Akkulturation werden auch andere Begriffe wie etwa Assimilation, Adaptation oder Integration gleichgesetzt. Floyd W. Rudmin¹⁸ nennt in seiner Taxonomie allein 126 divergente Grundkonzeptionen von Akkulturation, die zwischen den Jahren 1918 und 2003 publiziert wurden. Es gibt mindestens eine psychologische, eine kultursoziologische, eine sozialwissenschaftliche, eine politologische, eine linguistische, eine ethnohistorische sowie eine anthropologische Akkulturationsforschung. Der wesentliche Teil der Forschung konzentriert sich auf die Akkulturation im Zuge von Migrationsprozessen. Die Akkulturation der polnischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert erfolgte aber primär nicht durch Migrationsprozesse, sondern die Polen hatten sich innerhalb des eigenen kulturellen Systems mit neuen kulturellen Phänomenen auseinanderzusetzen. Infolge der Zugehörigkeit polnischer Gebiete zu Russland, zum preußischen und zum österreichischen Staatsverband sahen sie sich mit einer neuen Realität konfrontiert, an die sie sich anpassen mussten. So war die polnische Gesellschaft schon im 19. Jahrhundert aufgefordert, sich zwischen kulturellen Systemen zu bewegen, was eigentlich für die heutigen sich globalisierenden Gesellschaften charakteristisch ist. Der Begriff *Akkulturation* bezieht sich also in diesem Falle nicht auf eine Migrationsgesellschaft, sondern auf eine ansässige Gesellschaft, in der mindestens zwei kulturell verschiedene Gruppen unterschieden werden können.

Es ist nicht das Ziel dieses Beitrags zusammenzustellen, was die Forschung bisher zu den Fragen der Akkulturation erbracht hat, wir wollen aber kurz auf die Publikationen verweisen, auf die im Folgenden zurückgegriffen wird. Mit der Einführung des Identitätsbegriffs in die Kulturtheorie gewinnt besonders die sozialpsychologische

¹⁵ Vgl. dazu W. Molik, *Problemy akulturacji na pograniczu polsko-niemieckim na przykładzie społeczeństwa polskiego w Poznańskim w XIX i na początku XX wieku*, [in:] *Pogranicze polsko-niemieckie: przeszłość, teraźniejszość, przyszłość*, E. Włodarczyk (Hg.), Szczecin 2001, S. 43-60.

¹⁶ Als Grenzgebiet verstehen wir nach A. Kłoskowska eine Region, in der unterschiedliche Kulturen über national-staatliche Grenzen hinweg zusammentreffen. Vgl. A. Kłoskowska, *Kultury narodowe u korzeni*, Warszawa 1996, S. 10.

¹⁷ Vgl. A. Posern-Zieliński, *Akkulturacja i asymilacja – dwie strony procesu etnicznej zmiany w ujęciu antropologii i etnohistorii*, [in:] *Procesy akulturacji\asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku*, W. Molik, R. Traba (Hg.), Poznań 1999, S. 43-64.

¹⁸ F.W. Rudmin, *Catalogue of Acculturation Constructs: Descriptions of 126 Taxonomies 1918-2003*, [in:] *Online Readings in Psychology and Culture* (Unit 8, Chapter 8), W.J. Lonner, D.L. Dinnel, S.A. Hayes, D.N. Sattler (Hg.), Center for Cross-Cultural Research, Western Washington University, Bellingham, Washington 2003 (<http://www.wvu.edu/culture/rudmin.htm>), (22 września 2010).

Perspektive der Akkulturation an Relevanz. Der Fokus wird dabei auf die Individuen und weniger auf das kulturelle System gerichtet. In seiner neusten Studie dokumentiert Andreas Zick aktuelle Befunde zu wesentlichen Themen der psychologischen Akkulturationsforschung, dabei entwickelt er aber auch eine eigene Konzeption. Eine grundlegende These seiner Studie ist, dass Prozesse der Akkulturation sich als Prozesse der Ausbalancierung von Differenzen zwischen Individuen, Gruppen und kulturellen Systemen beschreiben lassen, wobei Balance im weitesten Sinn als Konvergenz verstanden werden kann. Der Prozess erfolge in der Interaktion zwischen den Beteiligten des Akkulturationsprozesses und dem kulturellen Kontext¹⁹. Zick definiert Akkulturation als einen Prozess, in dem ein Individuum als Mitglied einer kulturellen Gruppe zeitlich und räumlich in eine neue Kultur hineinkommt. Eine sehr ähnliche Position vertritt auch Richard Thurnwald, für den Akkulturation eine „Anpassung an neue Lebensbedingungen“ darstellt. Für ihn ist Akkulturation eine bestimmte Form des sozialen Lernens. Der Charakter von Akkulturationsprozessen weist erhebliche Gemeinsamkeiten zum Lernprozess auf, den ein Individuum im Laufe seines Lebens durchläuft. Die gemachten Erfahrungen tragen dazu bei, die Wandlungen von Einstellungen und Verhaltensweisen einer Person in eine bestimmte Richtung zu lenken sowie ihre Persönlichkeit zu prägen²⁰. Demzufolge wird also der Akkulturationsprozess als ein kultureller Lernprozess aufgefasst. Für die Zwecke dieses Beitrags wird die Akkulturation sehr allgemein als Kulturaneignung definiert, die aus der Annäherung einer Gruppe an die Kultur einer anderen Gruppe resultiert. Das ist ein personales Phänomen, das durch interkulturelle Kontakte verursacht ist und man kann das Konzept der Akkulturation ähnlich verstehen wie die Konzepte der Sozialisation.

Kindheit und Jugend von Kazimierz Chłędowski als Grundlage seiner Selbstbestimmung

Als Beispiele zentraler Sozialisationsinstanzen gelten die Familie als Ort der primären und die Schule als Bereich der sekundären Sozialisation. Darüber hinaus lässt sich von der tertiären Sozialisation sprechen, die vor allem mit der Berufsausübung verbunden ist. Diese sozialen Dimensionen des Akkulturationsprozesses stehen auch im Mittelpunkt unserer Erwägungen und werden an dieser Stelle anhand von Chłędowskis Memoiren in Betracht gezogen. Die erste Stufe der Sozialisation findet im Familienheim statt, wo man seine Muttersprache spricht und wo die Übermittlung der nationalen Traditionen erfolgt. In dem ersten Band seiner Erinnerungen schildert uns Chłędowski sehr detailliert seine familiären Beziehungen. Besonders gedenkt er seines Onkels Walenty Chłędowski²¹, der als Philosoph, Kritiker, Dichter und Übersetzer tätig

¹⁹ A. Zick, *Psychologie der Akkulturation...*, S. 28.

²⁰ R. Thurnwald, *Die Psychologie der Akkulturation*, [in:] *Kulturanthropologie. Neue Wissenschaftliche Bibliothek*, W.E. Mühlmann, E.W. Müller (Hg.), Köln-Berlin 1966, S. 314, zitiert nach: M. Andresen, *Studien zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung*, Münster 2004, S. 341.

²¹ Walenty Chłędowski (1797-1846) gab seit 1819 die erste galizische literarische Zeitschrift „Pamiętnik Lwowski“ heraus. In den Jahren 1824-1846 war er Mitherausgeber der literarischen Wochenbeilage zur „Lemberger Zeitung“. Seit 1830 brachte er das Jahrbuch „Haliczanin“ heraus, das

war. Nach dessen Tod bezog die Familie von Chłędowski sein Familiengut in Wietrzno, wo Walenty eine reich ausgestattete Bibliothek hinterließ, darunter philosophische Werke vor allem von deutschen Autoren: Kant, Schlegel, Hegel, Schubart sowie polnische und deutsche Zeitschriften (CH, I: 71). An dieser Stelle berichtet Chłędowski mit Bedauern über die Schwierigkeiten, zu seinen Schulzeiten polnische Literatur kennenzulernen.

Der Wille, einheimische Literatur zu lesen, ist bei der Jugend groß, es gibt aber keine Bindung an die polnische Vergangenheit [...] literarische Neuigkeiten liefert Wien, immer schwierigere Beziehungen mit Warschau, es gibt kaum polnische Bibliotheken im Lande [...] all das verursacht, dass der polnische Leser in dem Land einen schnelleren Zugang zu der deutschen Literatur hat als zu der polnischen.

[...] Der Ausgangspunkt ist also gute deutsche Literatur: Schiller, Goethe, Johann Paul Richter in der Poesie, Kant, Fichte in der Philosophie. Französische Literatur wird wenig gelesen, die polnische Jugend absolviert eine durch und durch deutsche Ausbildung (CH, I: 46).

Demzufolge wurde die polnische Jugend relativ früh mit der deutschen Literatur konfrontiert, was bestimmt zu den wichtigen Faktoren ihrer Kulturation²² gehörte.

Da die Kulturübertragung durch Lernprozesse geschieht, bildet die schulische Sozialisation einen weiteren wichtigen Schritt in der Identitätsbildung. Chłędowski, geboren in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, musste die Germanisierungspolitik im Schulwesen Galiziens miterleben²³. Die Lehrer waren zum Großteil Deutsche und Tschechen, dazu nur wenige Polen. Die Abschlussprüfungen der Kreishauptschule hat Chłędowski im zehnten Lebensjahr in Jasło abgelegt (1853), das öffentliche Gymnasium besuchte er in Tarnów und nach einem Jahr wechselte er auf das Gymnasium in Nowy Sącz. Er wohnte in Pension bei dem Schuldirektor Kruczkowski, dessen Frau aus deutsch-galizischer Familie stammte (CH, I: 85). Seiner Lehrer gedenkt Chłędowski ohne große Sympathie, da „der größte Teil der Professoren Deutsche waren, die uns natürlich germanisieren wollten“ (CH, I: 89). Der einzige in seiner Erinnerung gebliebene Pole ist Professor Żurowski.

wesentlich zur Entwicklung des kulturellen Lebens in Galizien beigetragen hat. Er popularisierte die deutsche Philosophie, indem er die Werke von Christian Gellert, Johann Gottfried Herder und Friedrich Schiller ins Polnische übersetzte.

²² Das von Antonina Kłoskowska vorgeschlagene *Kulturationskonzept* bezieht sich auf „die Persönlichkeitsformung durch den Kontakt mit den symbolischen Kulturübertragungen“. Vgl. dazu A. Kłoskowska, *Kulturologiczna analiza biograficzna*, „Kultura i Społeczeństwo“ 1985, Nr. 3, S. 20-22.

²³ Die Entwicklung des Sprachrechts in Galizien 1772-1918 zerfiel in vier Abschnitte: 1772-1848: der polnische Adel bleibt abstinent gegenüber Politik und Verwaltung; 1848-1866 mit dem Kremsierer Reichstag beginnt eine regere politische Tätigkeit polnischer Adelige, in deren Folge erste sprachrechtliche Zugeständnisse erfolgen; 1867-1873: in diesen Jahren wird die besondere Stellung des Polnischen durchgesetzt, parallel zur Auseinandersetzung um Art und Umfang der Loyalitätspolitik, völlige Polonisierung von Schule, Gericht und Verwaltung nach 1867; 1873-1918: die Phase, in der das Erreichte bewahrt und das Leben in Alltag und Verwaltung nationalpolnisch gestaltet wird. Vgl. dazu: Ch. Freiherr Marschall von Biberstein, *Freiheit in der Unfreiheit...*, S. 249.

Polnische Sprache und Literatur unterrichtete Professor Żurowski, ein ehrlicher, guter Mann, aber er war zu alt und etwas ungeschickt. Wir mochten ihn trotzdem sehr, weil wir seinen Widerstand gegen das Germanisierungssystem und seinen Einsatz für die alte polnische Tradition schätzten, die uns lieber war als die Lehre der deutschen Kulturträger (CH, I: 89).

So zeigte Professor Żurowski seine nationale Zugehörigkeit und durch ihn hatten auch die polnischen Schüler Zugang zu ihrer nationalen Kultur. Zwar hat Chłędowski die Germanisierung in den Schulen heftig kritisiert, dann aber von seinen Deutschkenntnissen kräftig für seine Karriere profitiert. Obwohl er gerne deutsche Literatur las, wurde von ihm der Begriff „Germanisierung“ sehr negativ bewertet im Gegensatz zur „Polonisierung“. Da die Eltern sich um seine umfassende Ausbildung sorgten, wechselte Chłędowski im Jahre 1858 auf das St. Anna Gymnasium in Krakau. Er vermerkt in seinen Memoiren, dass sich die Begegnung mit der Großstadt-Atmosphäre und der breitere Horizont von Krakau auf seine geistige Entwicklung sehr gut auswirkten (CH, I: 98).

Weiterführende Schulen und Studien bildeten zusätzliche Möglichkeiten für den Sozialisations- und Akkulturationsprozess der Polen. Die akademische Jugend studierte mangels eigener nationaler Bildungsstätten (außer Krakau und Lemberg) sehr oft in anderen europäischen Metropolen. Um seine beruflichen Aufstiegschancen zu erhöhen, erwog auch Chłędowski im Ausland zu studieren:

Dass ich Jura studieren werde, war schon entschieden worden [...]. Es überwog am meisten die Meinung, dass ich das Jurastudium absolvieren sollte und dann die Prüfung für den konsularischen Dienst ablegen [...]. Mein Vater wollte nicht, dass ich nach Krakau zurückkehre, erstens wünschte er, dass ich die deutsche Sprache fließend beherrsche, was man in Krakau nicht erwarten durfte, und zweitens befürchtete er, ich könne mich in eine politische Verschwörung hineinziehen lassen und das Studium vernachlässigen. Und so sollte sich mein Schicksal zwischen Wien und Prag abspielen (CH, I: 112).

Die oben angeführten Worte sind ein Beleg dafür, dass Leistungsorientierung und Einstellungen als psychologische Faktoren der Akkulturation identifiziert werden können²⁴. So fing Chłędowski sein Studium in der böhmischen Hauptstadt an. In den Jahren 1862-1863 kehrte er jedoch wegen einer Krankheit nach Hause zurück und setzte seit 1864 sein Jurastudium in Krakau fort. „Krakau war damals so voll von Jugendlichen aus allen Teilen Polens wegen der eben eingeführten polnischen Vorlesungssprache an der Universität“ berichtete er voller Begeisterung (CH, I: 123). Ganz ähnlich schilderte auch Tadeusz Boy-Żeleński die zu diesen Zeiten vorherrschende Atmosphäre in Krakau:

Ich war ein Dreikäseloch, als meine Eltern nach Krakau umzogen. Ein anderes Klima, keinerlei sichtbare Bedrückung. Mickiewicz in der Schule, Kościuszko im Theater, Polen alltags und feiertags²⁵.

²⁴ Vgl. A. Zick, *Psychologie der Akkulturation...*, S. 38.

²⁵ T. Boy-Żeleński, *Znaszli ten kraj*, (Pisma, Bd. 2), Warszawa 1956, S. 193, zitiert nach Ch. Freiherr Marschall von Biberstein, *Freiheit in der Unfreiheit...*, S. 281.

Kazimierz Chłędowski und seine nationale Identität

Kazimierz Chłędowski gehörte der dritten Generation der Polen an, die in der un-freien Heimat geboren wurde. Das hatte sicherlich zur Folge, dass er ein treuer Untertan der habsburgischen Monarchie war, der sich jedoch stets als Pole fühlte. Die Studienzeit bestätigte seine polnische Identität, dabei aber auch hoch entwickelte Kompetenz im Bereich der deutschen Kultur. Als Beamter im österreichischen Staatsdienst vertrat Chłędowski eine konservative Haltung und pflegte loyalen Umgang mit der kaiserlichen Polenpolitik. Im Zusammenhang damit wurde ihm oft eine kosmopolitische Einstellung vorgeworfen: Austro-Pole in den politischen Grenzen der galizischen Autonomie mit einem gleichgültigen Verhältnis zu der polnischen Frage zu sein²⁶. In seinen Memoiren entsteht das Bild eines Intellektuellen ohne politische Ambitionen und so kann auch der Leser die Entwicklung der Polenfrage in seinem Werk nicht verfolgen.

Im Spiegel mehrerer Zeugnisse lässt sich feststellen, dass auch nationale Identitäten eine mehrfache Ausprägung finden können. Antonina Kłoskowska spricht in diesem Falle von einer Polyvalenz²⁷. Demzufolge kommt es bei Menschen insbesondere im kulturellen Grenzgebiet zur Entwicklung einer doppelten oder mehrfachen Identität, eben der Polyvalenz. In der Retrospektive seiner Erinnerungen war Chłędowski mindestens bikulturell, gleichzeitig aber hatte er keine Schwierigkeiten mit der nationalen Identifikation. Seine Familie war patriotisch gesinnt und tief in der polnischen Tradition verwurzelt. Zwar erläutert Chłędowski durch eine Anekdote über den Freund der Familie, Herrn Rogoyski ein bisschen spöttisch, was es bedeutet, ein guter Pole zu sein:

Henryk Kieszkowski, ein Bürger aus Sanok, kleidete sich polnisch, auf eine ähnliche Weise wie Rogoyski, und als die beiden einmal in Krosno auf dem Markt zusammentrafen, entstand beim Wodkatrinken ein Streit, wer von ihnen ein echter Pole sei. Es war schwer, die Entscheidung zu treffen, und da mein Vater den Bürger Kieszkowski nicht besonders mochte, und verdächtigte, dass er nicht auf altmodische Weise einen Ledergürtel trug, sondern nach deutscher Art verstellbare Träger, schlug er vor, dass sich beide Männer ausziehen sollten, um zu prüfen, welcher von den beiden typisch polnisch gekleidet war. Und so stellte sich heraus, dass Rogoyski ein echter Pole war, da er einen Ledergürtel trug und Kieszkowski dagegen Hosenträger (CH, I: 74).

Diese Geschichte zeigt aber deutlich, dass Chłędowski einen gewissen Stolz der Polen auf ihre Nationalität zeigen wollte. In seinen Memoiren merkt man auch eine klare Abgrenzung in der Wahrnehmung zwischen „uns – den Polen“ und „ihnen – den galizischen Polen“. Als Beispiel für diese Abgrenzung kann Chłędowskis Charakteristik seines Musiklehrers, eines gewissen Herrn Paul angeführt werden:

Ich wusste eigentlich nie, welcher Nationalität er war, er sprach zwar Polnisch, aber so schlecht, dass er wohl jener galizischen Nationalität angehörte, wie viele Angehörige der Intelligenz bei uns damals²⁸ (CH, I: 89).

²⁶ A. Knot, Przemowa do drugiego wydania, [in:] K. Chłędowski, *Pamiętniki*, Bd. 1, S. 12.

²⁷ Vgl. A. Kłoskowska, *Kultury narodowe...*, S. 162ff.

²⁸ Die Übersetzung aus dem Polnischen stützt sich teilweise auf Ch. Freiherr Marschall von Biberstein, *Freiheit in der Unfreiheit...*, siehe: S. 330ff.

Und weiter erläutert Chłędowski, was es eigentlich bedeutet, galizischer Nationalität zu sein:

Sie waren keine Feinde der Polen, sie hatten sich in Polen eingelebt, aber sie fühlten auch nicht polnisch, weil sie als Kinder tschechischer oder deutscher Beamter nicht in unseren nationalen Traditionen erzogen worden waren. Mit der Zeit, in der Regel in der dritten Generation [...] bildeten sich aus diesen Hergelaufenen recht patriotische Familien heraus (CH, I: 91).

In den Jahren seines Studiums in Krakau berichtete Chłędowski mehr über die patriotischen Bewegungen der Polen. Die patriotisch gesinnte Jugend versammelte sich beim Herrn Kosz in seinem Gewürzgeschäft, in der Hoffnung auf einen europäischen Krieg, der Polen befreit. Trotz vieler den Polen gewährter Freiheiten breitete sich in Galizien eine revolutionäre Stimmung aus. Auch schon während des Studiums in Prag berichtete Chłędowski über die polnischen Studenten, die sich eindeutig zum Polentum bekannten und das offen manifestierten:

Es waren die Zeiten der Demonstration polnischer Staatsangehörigkeit durch die Kleidung; die Mehrheit meiner Kollegen trug schon einen krakauer Tuchrock (auf Polnisch „czamarka“), so wollte ich nicht schlechter sein als die anderen. Einige Akademiker liefen nur in polnischer Kleidung herum (CH, I: 113f.).

In Galizien selbst war Wien vor allem durch die österreichischen Zeitschriften und Zeitungen präsent. Zumindest im Bürgertum aller nationalen Gruppen erfolgte die Wahrnehmung des Weltgeschehens überwiegend durch das Prisma der Wiener Zeitungen. Bei Chłędowski zu Hause las man aber eine polnische krakauer Zeitung „Czas“ [*Die Zeit*], die patriotische Gefühle der Polen ansprach. In den Jahren 1863-1864 wartete man z.B. auf Informationen über den Aufstand. Im Zusammenhang damit schrieb Chłędowski Folgendes: „Tränen der Freude standen uns in den Augen, wenn man etwas über die vermeintlichen Siege der Aufständischen meldete“ (CH, I: 119), obwohl der Vater sehr realistisch einschätzte, der Aufstand sei der größte Wahnsinn. Aus Chłędowskis Schilderungen ist aber ersichtlich, dass er sich am politischen Leben der Polen eigentlich wenig beteiligte. Viel stärker engagierte er sich für die kulturelle Tätigkeit. Viele Nächte verbrachte er in einem Krakauer Theater, wo die bekannte polnische Schauspielerinnen Helena Modrzejewska ihre Erfolge feierte. Chłędowski fing auch an, Berichte aus dem Theater für eine literarische Zeitschrift „Dziennik Literacki“ [*Das Literarische Tageblatt*], in Lemberg zu schreiben. Seine spätere politische Tätigkeit wies ihn als einen Sympathisanten der kaiserlichen Polen-Politik aus. Im Jahre 1881 zog er nach Wien um, um seinen Posten im Ministerium anzutreten. Die Hauptstadt der Donaumetropole hatte ihren ganzen Charme für Chłędowski schon vor vielen Jahren entfaltet. Die ersten Erinnerungen an Wien reichen in seine Jugendjahre zurück, in das Jahr 1869, als er die Oper und das Wiener Theater besuchte (CH, I: 245-256). Im Jahre 1883 nahm er an der Weltausstellung in Wien als Korrespondent der Zeitung „Gazeta Lwowska“ [*Lemberger Zeitung*] teil. Während seiner Amtszeit machte das bunte Wiener Leben nach seinen Schilderungen den Eindruck einer polnischen Stadt²⁹. Zu Chłę-

²⁹ Dazu mehr: M. Perlikiewicz, *Das Bild Wiens in den Tagebüchern von Kazimierz Chłędowski und*

dowskis Wiener Zeiten bekleideten zahlreiche Polen höchste Ämter in Wien. Viele von ihnen fanden auf seinen Tagebuchseiten eine Beachtung. Zum Bekanntenkreis von Chłędowski gehörten die angesehensten polnischen Familien, u.a. Ziemiałkowski, Dunajewski, Dzieduszycki, Chamiec, Krasicki, Czartoryski, Rodakowski, Grocholski und Biliński. Die Zahl der in Wien ansässigen Polen belief sich um die Jahrhundertwende auf dreißigtausend Personen, man bezeichnete sie als „polnische Wiener“. Polnisch war die drittmeist gesprochene Sprache Wiens nach Deutsch und Tschechisch³⁰. Wenn Chłędowski über seinen Wien-Aufenthalt der Jahre 1881-1900 schrieb, berichtete er sehr oft über gesellige Abende bei den zahlreichen polnischen Bekannten (CH, II: 17-21; 29-41) und über Konzert- und Theaterbesuche (CH, II: 50-51; 56ff.). So regelmäßig besuchte der galizische Memoirenschreiber die Wiener Gesellschaft und kulturelle Zentren Wiens, an die man sich akkulturieren konnte, dass es auch zur Herausbildung seiner interkulturellen Kompetenz beigetragen hat.

Fazit

Die Lage am Schnittpunkt unterschiedlicher Kulturkreise prägte die kulturelle Identität der Polen in Galizien nachhaltig. Nach dem Ersten Weltkrieg verbreitete sich sogar im neu gegründeten Polen die Idee, dass die polnische Jugend in Galizien im Unterschied zu den beiden anderen Teilungsgebieten vollständig austrifiziert gewesen sei³¹. Krakau entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer rasch wachsenden Metropole. Die Verbindungen nach Prag und Wien, zu den kulturellen Zentren der Donaumonarchie, waren überaus stark. Daraus ergab sich bereits eine breite Palette von Möglichkeiten kultureller Kontakte, worauf auch Chłędowskis Erinnerungen hindeuten. In seinen Memoiren, besonders im ersten Band, merkt man aber eine klare Abgrenzung in der Wahrnehmung zwischen „uns – den Polen“ und „ihnen – den Deutschen“. Die Einwanderer aus anderen Ländern, besonders die Deutschen, wurden von den Polen als Vertreter einer fremden Unterdrückungsmacht, die die Polen zu germanisieren suchte, des Öfteren mit Abscheu behandelt. Dort aber, wo es zu sozialen Kontakten kam, änderte sich die Einstellung den Fremden gegenüber und zahlreiche Einwanderer wurden sogar als Mittler zwischen den Kulturen definiert.

Aus den Schilderungen von Chłędowski wird auch ersichtlich, dass es in Galizien keine Hegemonie der deutschen Kultur gab, obwohl der österreichische bürokratische Mechanismus teilweise den Prozess der Kosmopolitisierung der Polen in Gang gesetzt hatte. Die Wirklichkeit in der multikulturellen Donaumonarchie bewirkte vor allem eine Mehrsprachigkeit der Polen, die als sprachliche Akkulturation definiert werden kann. Sprachwechselprozesse, je nach Ort und Kontext, vollzogen sich auch bei Chłędowski. Polnisch lernte er zu Hause, Deutsch in der Schule, Tschechisch an der Uni in Prag und Russisch von seinen Nachbarn. Das einheitliche Bildungswesen in der Do-

Marian Rosco, [in:] *Polnisch-deutsche Wechselbeziehungen im zweiten Millennium*, Bd. 1: *Zur polnisch-deutschen Kulturkommunikation in der Geschichte*, J. Papiór (Hg.), Bydgoszcz 2001, S. 191-202.

³⁰ R. Taborski, *Polacy w Wiedniu*, Kraków 2001, S. 68.

³¹ D. Hüchtker, *Geschichte(n) über Raum...*, S. 82.

naumonarchie stützte sich auf das Prinzip der nationalen Gleichberechtigung und bot einen Zugang zur Bildung in der jeweils eigenen Sprache, so ermöglichte der habsburgische Kaiserstaat seinen Ethnien eine Eingliederung in das österreichische Staatsvolk mit seinen eigenen Sprachen und seiner kulturellen Eigenart. Es führte nicht selten zur Herausbildung zwiespältiger Identitäten³². Durch seine Biographie war Chłędowski zumindest mit beiden Identitäten aufs engste vertraut, er hat gleichermaßen das Polnische wie das Deutsche beherrscht. Viele Polen haben sich im habsburgischen Galizien eben durch Bildung emanzipiert. Diese Emanzipation hatte mindestens eine doppelte Dimension: eine soziale, die einen sozialen Aufstieg bedeutete, und eine nationale. Auch Chłędowski fand durch Eintritt in den österreichischen Staatsdienst die Möglichkeit seine soziale Position zu festigen. Bemerkenswert ist dabei eine deutliche Zunahme des politischen Gewichtes der Polen in Wien, ohne Aufgabe ihrer eigenen ethnischen Identität. Den galizischen Polen ging es in den letzten Jahrzehnten der Teilungszeit in Galizien wesentlich besser als ihren Landsleuten im preußischen und im russischen Teilungsgebiet. Ihnen gelang es, praktisch alle Lebensbereiche im Land zu polonisieren und auch starken Einfluss auf die Politik Wiens auszuüben. Angesichts der Tatsache, dass die polnische Gesellschaft in Galizien dominierend war, führten die interethnischen Beziehungen zu keinen wesentlichen Identitätsveränderungen der Polen. Die polnischen Intellektuellen haben sich zwar an die neue kulturelle Umwelt angepasst, indem sie einzelne Elemente wie z.B. die Sprache oder die Kleidung übernahmen, jedoch in ihrem Wesen konnten sie auch ihre kulturelle Identität wahren. Im Kontext grenzübergreifender Wirkungszusammenhänge hat das Vielvölkermilieu der Habsburger Monarchie nicht nur die sprachliche Vielfalt, sondern auch die Breite des Wahrnehmungshorizontes vieler galizischer Intellektueller geformt. Es ist festzustellen, dass Mobilität und längerfristige Aufenthalte in den österreichischen Kulturzentren zur Herausbildung von transnationalen Verflechtungen der Polen führten. Im Falle Galiziens kann man von einer kulturellen Globalisierung sprechen, deren Folge die Eröffnung bzw. Erweiterung des Welthorizonts der polnischen Intelligenz war.

Um die Akkulturationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen der Vergangenheit zu beleuchten, bedürfte es einer besonders umfassenden interdisziplinären Untersuchung. Mit dem vorliegenden Beitrag hoffen wir diese komplexe Thematik aus der Perspektive autobiographischer Literatur, die sich als eine Quelle von historischem und kulturellem Wert etabliert hatte, ergänzt zu haben. Abschließend sei noch ein Zitat angeführt, das die besondere Bedeutung Galiziens für Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgendermaßen zusammenfasst:

Galizien ist für Polen wie ein geöffnetes Fenster aus der Dunkelheit nach Europa. Im Kampf mit einem falschen Liberalismus können wir den freien Atem schätzen, die Möglichkeit geistiger Arbeit und eines Kampfes um die Prinzipien. In der Dreifelderwirtschaft der Unfreiheit ist dieses geöffnete Fenster nach Europa, diese Brise von freier Luft lebensnotwendig³³.

³² S. Pacholkiv, *Emanzipation durch Bildung. Entwicklung und gesellschaftliche Rolle der ukrainischen Intelligenz im habsburgischen Galizien (1890-1914)*, Wien 2002, S. 17.

³³ „Czas“ vom 1.1.1867, S. 1. Die Übersetzung aus dem Polnischen stützt sich auf Ch. Freiherr Marschall von Biberstein, *Freiheit in der Unfreiheit...*, S. 282.

Summary

Acculturation process of the Polish intelligence in Habsburg Galicia in the 2nd half of the 19th century in the light of memories of Kazimierz Chłędowski (1843-1920)

Since the late 90s of the 20th century an increase in interest in everyday life in the Polish-German cultural borderland has been observed. This article attempts to outline the complex issues in the context of the acculturation process of the Polish intelligence in Galicia in the era of so-called Galician autonomy obtained after 1867. These considerations have been taken based on the memories of Kazimierz Chłędowski (1843-1920), a leading representative of the Galician intelligence in the 2nd half of the 19th century.

Key words: *acculturation, Polish-German cultural borderland, identity formation, multiculturalism, socialization process*